



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

Ewald Grothe: Freiheitliche Ideen. Der schwierige Weg zur liberalen Demokratie.

Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2023, 376 S., ISBN 978-3-86393-647-1

Den keineswegs immer einfachen Wegen des deutschen Liberalismus zu folgen, ist Ewald Grothes Spezialität, ist er doch Leiter des Archivs des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung und ausgewiesener Experte auf dem Gebiet. Sein neues Buch „Freiheitliche Ideen. Der schwierige Weg zur liberalen Demokratie“ versucht ein wenig, die verschlungenen Pfade des deutschen Liberalismus zu beleuchten.

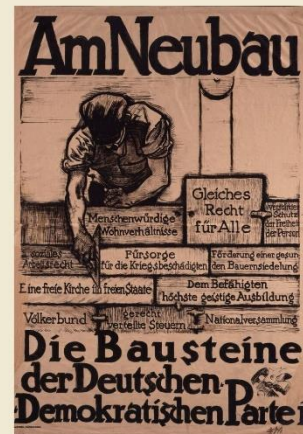
Um es vorweg zu sagen: Es handelt sich um keine in sich geschlossene Gesamtdarstellung zum Thema. Vielmehr hat Grothe einige bisherige seiner vielschichtigen Betrachtungen zum Thema in einem Aufsatzband zusammengestellt, den er wiederum in drei Kapitel unterteilt: der vormärzlichen Zeit, dem Liberalismus in der Weimarer Republik und der Geschichte liberaler Ideen in der Bundesrepublik nach 1945.

Als Historiker versteift er sich dabei nicht auf ein vorgefertigtes ideologisches Raster, aus dem dann die Entwicklung heraus beschrieben wird. Vielmehr geht er von einer Genese aus, die der in Wirklichkeit recht komplexen Vielschichtigkeit gerecht wird.

Oder um es mit dem (von Wolther von Kieseritzky mitverfassten) Einleitungssatz zu sagen: „Der Liberalismus in historischer Dimension à la longue durée lässt sich kaum in ein terminologisch eng geschnittenes Korsett zwängen; vielmehr bildet er eine vielgestaltige Mischung aus historischer Kontingenz und eigenen Denkmustern in einer je spezifischen Konfiguration von politischen Begriffen“ (S. 20).

So verortet Grothe den Liberalismus der vormärzlichen Zeit als ein hauptsächlich an konstitutionellen Fragen (wobei hier schon die Frage auftaucht, in wieweit der nicht eine eigene Denkschule ist) interessantes Phänomen. Nur um ein Beispiel herauszugreifen: Seine überaus interessanten Ausführungen über die beiden Brüder Grimm verdeutlichen viele der komplexen Widersprüche des vormärzlichen Liberalismus. Ihre Weigerung, die Außerkraftsetzung der hannoveranischen Verfassung 1837 anzuerkennen (der Protest der Göttinger Sieben), und dafür ihre Entlassung in Kauf zu nehmen, galt vielerorts als ein liberales Bekenntnis. Die Grimms wehrten sich jedoch gegen eine solche Einordnung. Und tatsächlich ist eine solche Einordnung schwierig, sprachen sie sich auf der einen Seite für die „unbeschränkte Pressefreiheit“ (S.66) aus, konnten aber andererseits mit dem liberalen Kernbegriff der Gewaltenteilung kaum etwas anfangen (S.69).

Ewald Grothe Freiheitliche Ideen Der schwierige Weg zur liberalen Demokratie



Europäische Verlagsanstalt

Auch bei der Bewertung des Liberalismus der Weimarer Republik wird die konsequent historische Vorgehensweise auch mancherlei Vorurteile beseitigen, die durch eine vermeintliche Determinierung auf das Ende der Republik den Blick verzerren. Die Verfassungsväter der Republik, unter denen der Jurist Hugo Preuß der wichtigste war, hatten unter ungünstigen Umständen tatsächlich originäre Beiträge geleistet, die nicht ins historische Abstellgleis gehörten, sondern Wegweisungen für die Zukunft enthielten. Auch der erst vor kurzem wiederentdeckte Ökonom Moritz Julius Bonn findet seine Würdigung, der mit seinen pragmatisch-liberalen Ideen nicht nur Ökonomie betrieb, sondern als Verteidiger der Weimarer Republik namhaftes leistete.

Die Zeit nach 1945 ist bei Grothe mit zwei Beiträgen vergleichsweise kurz ausgefallen, die sich ausschließlich um den Koalitionswechsel der FDP von 1969 und die daraus hervorgegangenen Freiburger Thesen drehen – auch dies Reaktionen auf die gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit.

Womit man zu einem anderen, nicht zu unterschlagenden Generalthema von Grothes in der Tat recht gedankenvollen Buch kommt: Nämlich die Auseinandersetzung mit den Kritikern des Liberalismus und welche Strategien die Liberalen entgegenzusetzen hatten. Dazu gehören der Schriftsteller Georg Büchner, dem Grothe ein Kapitel widmet, der den Liberalen bereits vorwarf, „sie kämpften für Privilegien auf Kosten der Unterschichten“ (S. 83) oder der noch klarer einzuschätzende Friedrich Engels, der nie liberale Sympathien hegte und den Liberalismus per se für den bourgeoisen Klassenfeind hielt. Für die Weimarer Zeit benennt Grothe den Historiker Hans Rosenberg, der den Liberalen vorwarf, kaum je über eine Klassen- und Wirtschaftspartei hinausgewachsen zu sein und keine darüberhinausgehende Strategie entwickelt zu haben. Diese behauptete Verfallsgeschichte des Liberalismus hatte auf die nachfolgende Geschichtsschreibung deutlichen Einfluss. Es taucht dabei der Begriff des „vormärzlichen Vulgärliberalismus“ (S. 220) auf, der bis heute zur Diskreditierung von wirtschaftsliberalen Positionen verwendet wird.

Keine Frage: Grothe hat in seinen Aufsätzen eine Menge „food for thought“ geliefert, das man erst einmal verarbeiten muss. Nach der Lektüre kommt der Wunsch auf, der Autor möge das dereinst zu einer umfassenden Gesamtdarstellung weiterverarbeiten. Einen guten Impuls für die Liberalismusforschung sind die Essays allemal.

Prag

Detmar Doering



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

 **recensio.net**